

Priester geweiht worden und einige Zeit als Hofmeister bei Graf Tascher in München thätig gewesen war, erhielt er 1825 die Berufung an das Lyceum in Landshut und kam 1828 als Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts nach Bamberg. Seine Vorträge zeichneten sich aus durch große Klarheit, durch scharfsinnige Fixirung und Parallelisirung der dogmengeschichtlichen Entwicklungsphasen und kirchengeschichtlichen Perioden, durch seine dialektische Entwicklung der Begriffe und durch speculative Systematisirung des Kirchenrechts. Der Fluß seiner stets in den Höhen der Idee sich bewegenden Rede, die gewählten Formen, die Wärme und Begeisterung für die katholische Kirche fesselten sein Auditorium, obwohl er vielleicht bei einiger Hintansetzung der Thatsachen, mit denen übrigens sein gutes Gedächtniß genau vertraut war, etwas zu starken Nachdruck auf die Pragmatik der Geschichte legte. Auf dem Feld der Philosophie war er wohl zu Hause und übte mit dem ihm eigenen Sarcasmus an den Philosophen oft herbe Kritik. Obwohl er Meister des schriftlichen sowohl als des mündlichen Wortes war, schrieb er dennoch verhältnißmäßig wenig und hinterließ kein Werk von größerem Umfang. Allerdings betreffen seine kleineren Schriften meist wichtige Punkte oder brennende kirchenpolitische Fragen: Ueber das Verhältniß der Theologie zur Philosophie, Landshut 1826 (Programm); Theologische Encyclopädie oder die Ideale der Wissenschaft (sein Lieblings-thema), Bamberg 1834; mehrere dogmatische und besonders canonistische Vorträge, z. B. Ueber das Glaubensprincip der griech. Kirche u., Bamberg 1829; Von den Rechten des Staates und der Kirche in Beziehung auf die Bildung des Clerus, Bamberg 1830; Ueber Einsegnung gemischter Ehen (Wahrung des kirchlichen Standpunktes gegenüber der bayrischen Deputirtenkammer), Bamberg 1831; Aufsätze und Kritiken in der Tübinger Quartalschrift. Eine Reihe ehrenvoller Berufungen nach Freiburg, Breslau, München, Gießen und Marburg lehnte er aus Liebe zur Vaterstadt ab. Im J. 1842 wurde er Domcapitular, 1848 Domdechant; 1858 sollte er auf den erzbischöflichen Stuhl von Bamberg erhoben werden, nahm jedoch die Nomination des Königs nicht an. Mehrere bayrische Orden zierten ihn. Er starb 1. April 1866. Die Hochachtung seiner zahlreichen Schüler und der Ruhm eines fleckenlosen Priesterthums folgten ihm in's Grab. [Körber.]

Gennadius, Erzbischof der Bulgaren (im 13. Jahrhundert), Polemiker gegen die Lateiner, schrieb ein noch ungedrucktes Synagma verschiedener Stellen über die Procession des heiligen Geistes, worin er Photius, Euthymius Zigabenus und andere Auctoren benutzte. Das Werk findet sich in Münchener (Cod. 256) und in holländischen Handschriften. (Vgl. Allat. De concilio Occid. et Or. Eccl. 2, 18; Le Quien, Or. chr. II, 296; Hergenröther, Photius III, 163. 815.) [J. Carb. Hergenröther.]

Gennadius I., Patriarch von Constantinopel (458—471), heißt bei Gennadius von Marseille (De vir. ill. c. 90) vir linguae nitidus et ingenio acoer. Er ist allem Anscheine nach, wie sein Vorgänger Anatolius (s. d. Art.), ein entschiedener Anhänger der orthodoxen Lehre und Gegner des Monophysitismus gewesen. Wahrscheinlich i. J. 459 trat unter seinem Vorsteh zu Constantinopel eine große Synode zusammen, deren Epistola encyclica gegen Simonie bei Ertheilung der heiligen Weihen noch vorliegt (Mansi, Conc. VII, 911—920; vgl. Hefele, Conc.-Gesch. II, 584 f.). Nach Gennadius von Marseille verfaßte er einen Commentar zum Buche Daniel und viele Homilien, nach Marcellinus Comes (Chron. ad a. 470) außerdem noch eine Auslegung sämtlicher Briefe des hl. Paulus. Diese Schriften sind, wie es scheint, verloren gegangen. Dagegen tritt in mehreren uns erhaltenen griechischen Catenen ein Gennadius unter den Erklärern auf, welcher wohl ohne Bedenken mit diesem Gennadius identificirt werden darf. Besonders häufig nimmt derselbe das Wort in dem auf die Genesis entfallenden Theile der Catene des Nicephorus zum Octateuch und den Büchern der Könige (Leipzig 1772—1773) und in dem bei J. A. Cramer (Catena Graec. Patr. in Nov. Test., Oxon. 1838—1844, IV, 163 sqq.) aufgenommenen Bruchstücke einer Catene zum Römerbrief. Eine reiche Sammlung von Fragmenten unter dem Namen dieses Gennadius, fast ausnahmslos aus Catenen geschöpft, s. bei Migne, PP. gr. LXXXV, 1611—1734. [Vardenhewer.]

Gennadius II. (Georg Scholarius), Patriarch von Constantinopel (1453—1459). Ueber Geburt, Abstammung und Erziehung dieses hervorragenden griechischen Gelehrten ist uns nichts Sicheres überliefert. Wahrscheinlich war es Constantinopel, wo er um 1400 geboren wurde, und wo er auch seine Erziehung und Ausbildung erhielt. Zur Zeit, da er zum ersten Mal in der Geschichte auftritt, hatte er bereits eine hervorragende Stellung am kaiserlichen Hofe als $\chi\rho\iota\tau\iota\kappa\acute{\omicron}\varsigma \pi\alpha\sigma\iota\lambda\alpha\rho\iota\kappa\acute{\omicron}\varsigma \chi\rho\iota\sigma\tau\omega\varsigma$ und wurde, obwohl Laie, als einer der hervorragendsten Gelehrten vom Kaiser Johann Paläologus 1438 zum Concil nach Florenz mitgenommen, wie er auch schon zu den Vorberatungen in Constantinopel beigezogen worden war. Zu Florenz stand er auf Seite des Kaisers und der Unionsfreunde und wirkte in Wort und Schrift für eine aufrichtige und dauernde Ausöhnung der beiden feindlich geschiedenen Parteien (Harduin, Coll. IX, 446 sqq.). Trotzdem gehörte auch Scholarius zu den vielen Griechen, die, wie Ducas sagt, sofort nach ihrer Rückkehr nach Constantinopel die zu Florenz geschlossene Union treulos verriethen und „schändlicher handelten als Judas“. Von da an schloß sich Scholarius auf's Engste an den unveröhnlichen Unionsfeind Marcus Eugenicius von Ephesus an, der ihm auch seinen giftigen Haß gegen die Lateiner auf dem Todbette noch testamentarisch vermachte (Verba Marci morientis und